

Rundbrief Nummer 1

Aufbruch

Auch wenn ich jetzt schon einige Zeit in Peru, genauer gesagt in Quillabamba bin, erinnere ich mich noch zu gut an die letzten Tage in meiner Heimat. Immer mit dem Gedanken im Kopf, dass die letzten Tage mit meiner Familie, mit Freunden und Freundinnen, mit Orten die mir wichtig sind und meinem Alltag gezählt sind, ließen mich völlig treiben. Jeder Tag war geplant und voll mit Terminen, denn ich wollte unbedingt nochmal Zeit mit all denen verbringen die mir wichtig sind, wollte nochmal all das tun, was ich unbedingt tun wollte. Auch hier in Quillabamba ertappe ich mich immer wieder gerne dabei, wie ich in die Tage mit genau den selben Gedanken starte, denn auch jetzt spielt Aufbruch und begrenzte Zeit eine Rolle. Ich merke schon jetzt, wie die Zeit mir aus den Händen ringt und ich gar nicht weiß wohin sie fließt und warum ich nicht einfach jede Minute festhalten kann.



Ich finde durch diesen Rundbrief nehme ich mir irgendwie die Zeit mich mit dem was ich alles erleben durfte, auseinanderzusetzen und fühle mich wenigstens für einen Moment so, als ob ich die Minuten in meinen Händen halten könnte. Ich selbst habe nun Lust mich auf eine kleine Zeitreise in die Vergangenheit zu begeben und vielleicht habt ihr ja Lust mich dabei zu begleiten?

Start der Zeitreise

Der Reiseleiter, der nun jeden der möchte, auf dieser Reise begleiten wird, bin ich, Jule Marie Hauk 19 Jahre, bisschen Sport und Erdnussbutter süchtig, aus Höpfingen, einem kleinen Ort im Odenwald. Daher wohl nicht verwunderlich, dass ich mich dazu entschieden habe nach meinem Abitur in die große weite Welt zu reisen. Raus aus dem Dorf und rein in ein Abenteuer. Da meine Eltern auch schon immer sehr reisebegeistert sind, konnte ich in ihnen steht's Unterstützer finden, die mich bei meiner Entscheidung bestärken. Durch die zahlreichen Reisen mit meiner Familie in die unterschiedlichsten Länder und auf die verschiedensten Kontinente und die Seminar der FIF, ist es mir sehr wichtig vor ab zu betonen, dass dieser Bericht, diese ganz persönliche Zeitreise, alleine auf meinen persönlichen Beobachtungen und Erfahrungen aus meiner deutschen Perspektive beruht und keineswegs auf ganz Peru oder alle in diesem Land oder Stadt Lebenden bezogen werden kann. Vorweg möchte ich auch sagen, dass ich hier über sehr persönliche und emotionale Themen sprechen werde, weil ich einfach eine Person bin, die emotional geprägt und sehr sensibel aber offen über Dinge spricht. Durch diesen Text werde ich mich auch verletzlich zeigen, was Ich stets bedenke zu respektieren.



Flughafen, Lima und Cusco

Wir schreiben den 10.08.2023 meine und die Reise aller Peru-Freiwilligen geht körperlich los, denn die eigentliche (mentale) Reise hat bei mir bereits viel früher angefangen. Zusammen mit meiner Schwester, meinen Eltern, meinem Opa und meinem Onkel Klemens befinden wir uns im riesigen Gebäude des Frankfurter-Flughafens. Dort treffe ich ebenfalls auf die anderen Freiwilligen und



natürlich kann ich die Aufregung aller spüren. Nach zahlreichen Erinnerungsfotos geht es dann für mich zum sehr schweren und emotionalen Teil über, und es wäre gelogen wenn ich nicht zugeben würde, dass ich mir gerade auch jetzt in der Gegenwart nicht die Tränen verdrücken kann, ja ich spreche vom Abschied, vom großen Abschied meiner Familie. Diese Ungewissheit über dieses Jahr und diese Dunkelheit in der ich mich in diesem Moment gefangen fühle, ist mehr als mächtig. Im Grunde besteht sie aus den Fragen, was denn mit all den Menschen passiert die ich zurücklasse und was denn mit mir in dem Jahr passiert, die alle verlässt? Angst, Unsicherheiten und ein starkes Bedürfnis danach, doch erst morgen abzureisen, begleitet mich schlussendlich dann zum Check-In. Ich glaube auch genau deswegen, mit dieser großen Last an Emotionen und Gefühlen, muss ich mit Erstaunen feststellen, dass ich wohl doch etwas mit dem Übergewicht meines Koffers zu kämpfen habe, aber schlussendlich ist es dann in Ordnung und

ich darf alles so mitnehmen. Somit gehe ich davon aus, dass auch diese Last an Emotionen und Gefühle wichtig ist und es auch nicht schlimm ist, das sie einen auf dem Weg begleiten. Nach dem also etwas stressigen Check-In geht es für einen Teil von uns verspätet weiter zur Sicherheitskontrolle wo jedoch ein positiver Sprengstofftest von einigen als nächste Herausforderungen auf uns wartet. Unter völligem Zeitstress erreichen wir dann aber zum Glück noch den letzten Bus zu unserem Flugzeug. Mein Stress-LEVEL natürlich zu diesem Zeitpunkt mal wieder extrem auf 180 und meine Gefühle absolut am überlaufen! Keinen einzigen Moment meiner Abreise kann ich genießen geschweige denn mich auf Peru freuen. Unter völligem Stress starte ich, wie ein Blinder-Passgier, also in die Lüfte. Hoch oben kann ich für einige Stunden völlig abschalten und irgendwie tut es mir gut zusehen, dass ich alles hinter mir lasse und ich mich selbstständig auf ein neues Abenteuer einlasse. Es gibt mir Kraft und Zuversicht und ich bin mir sicher, dass alles aus einem Grund passiert. Wir hatten das Flugzeug im letzten Moment noch erreicht und dass aus dem Grund, weil wir auch sicher nach Peru sollen. Es soll so sein, es ist das Richtige.

Sehr gerne knüpfe ich im Flugzeug an die Gespräche mit den anderen Freiwillig an und lass mich auf lustige Momente ein. Doch dann folgt der Landeanflug nach Lima. Völlig angespannt und mit der Art zerrissen Gedanken, weiß ich gar nicht wo mir der Kopf steht, ich kann wieder nicht gut einschätzen, ob ich hier sein will oder nicht. Und gerade auf der Fahrt vom Flughafen zum Hotel fühle ich mich als ob ich ertrinken würde, ertrinken in all den Reizen, in der Unsicherheit, im UNBEKANNTEN. Noch nie in meinem Leben hatte ich das Verlangen daheim sein zu wollen und auf einmal ist es dann doch da. Das Heimweh steht vor der Tür meines Hotelzimmers und erschwerte mir das ankommen und genießen von unserer Vorbereitungswoche in Lima. Trotz all den Problemen, die ich in dieser Woche immer mal wieder habe, finde ich dieses Zeit unendlich wichtig. Denn im Grunde sind wir alle so verrückt und mutig und lassen uns auf diese Reise ein, somit haben wir es uns nicht nur verdient eine Woche lecker bekocht zu werden, Lima kennenzulernen, einen Sprachkurs zu machen, Momente zu teilen und zu genießen, nein es, denn ich finde es ist sogar absolut nötig. Alles mag nach außen hin immer so perfekt aussehen, aber gerade auch zu erfahren, dass andere Freiwillige teilweise ähnliche Gedanken und Ängste teilen, hilft mir enorm aus meinem Loch und somit kann ich, wie bereits

erwähnt, auch wirklich tolle Momente genießen, die mir wiederum Hoffnung geben, dass es richtig ist, dass ich hier bin. In Lima selbst unternehmen wir am Tag immer tolle Sachen, denn neben den Sprachkursen und Vorbereitungseinheiten, warten auf uns alle auch ein Trommelkurs, ein Vortrag über die Diskriminierungen von Hausfrauen in Peru und eine tolle Alternative Stadtführung. Gerade befindet sich unsere Gruppe in einem Dorf mitten in Lima. Hier haben sich indigenen Völker niedergelassen. Diese haben es aber nicht einfach, da viele Menschen leider stigmatisieren und jegliche Vorurteile in ihren Köpfen kreieren. Darum geht es auch unseren Stadtführer. Sie möchten zeigen, dass viele dieser Dinge aber nicht der Wahrheit entsprechen. Denn diese Gegenden sind nicht gefährlicher als andere oder hässlicher. Es fehlt einfach an Unterstützung und Vertrauen. Beispielsweise wird sich in diesen Regionen nicht um die Müllentsorgung gekümmert, da sich die Stadtverwaltung nicht dorthin begeben will. Aber die Bewohner haben sich natürlich etwas einfallen lassen. So wurden die Häuser ganz bunt bemalt um auf diese Weise die Schönheit der Gegend zu zeigen.

Jedoch kommt natürlich mit dem Ende der gemeinsamen Woche in Lima die große Angst vor der Sprache, die große Angst nicht seinen Anforderungen gerecht zu werden. Leider bin ich einer Person, die sehr viel von sich selbst verlangt und immer alles perfekt machen will und daher habe ich so ein großes Problem damit, weil mir gerade klar wird, dass ich das nicht mein Leben lang leisten kann. Nach dieser sehr emotionalen aber dennoch aufschlussreichen Woche in Lima geht es für mich nach einer 25stündigen Busfahrt nach Cusco. Gemeinsam mit DIDI und Marlena machen wir uns auf den Weg. In Cusco angekommen treffen wir dann auf ehemalige Vamos-Freiwillige, die mich und Marlene am Bustrain erstmal versorgen. Denn uns hat leider Gottes und trotz der empfohlenen Tabletten die Höhenkrankheit erwischt. Doch mit einem leckeren Kokatee und Studentenfutter ging es uns gleich viel besser. Schließlich aber trennen sich nun auch die Weg von Marlene, Didi und mir und ich werde von den ehemaligen Vamos-Freiwilligen zu dem Familienhaus meines Begleiters Lucho begleitet, da dieser uns alle zu seinem Geburtstag eingeladen hat.

Ein Gefühl der Unsicherheit überkommt mich mal wieder und ich habe das Gefühl, dass mir die Worte fehlen. Ich kann mich einfach ganz schlecht und schwierig auf spanisch verständigen. Mein Kopf ist dermaßen verkrampft und angespannt.

Ich bleibe das ganze Wochenende in Cusco und Samstags mache ich mich auf den Weg in die Innenstadt, ganz alleine! Ich bin völlig überrascht wie einfach es mir fällt mit den Menschen auf der Straße zu unterhalten. Ich kann kleine Konversationen auf spanisch führen ohne angespannt nach Worten zu suchen.

Quillabamba und Gastfamilien

Unsere Zeitreise geht also weiter. Wir befinden uns nach Cusco nun in einem Bus, der mich gerade in Richtung Quillabamba, eine kleine Stadt im Hochregenwald mit ca. 30 000 Einwohnern, bringt. Eigentlich bin ich total müde und schlapp. Einfach sehr viel was ich die letzte Woche durchgemacht habe, ich habe wenig Kraft und noch immer bin ich mir unsicher. Unsicher ob ich das alles wirklich so will, unsicher darüber warum ich mit vielen Dingen in meiner Heimat unzufrieden war. Vor was genau bin ich eigentlich weggelaufen? Ich schaue mir Bilder an von daheim, meinem Zuhause, meinen Lieblingen und plötzlich kommt es wieder, dieses verdammte Heimweh. Aber ich drehe die Musik in meinen Ohren auf und versuche durch das betrachten der schönen Landschaften auf meiner Reise in die Gegend, in der ich ein Jahr leben werde, zu überspielen. Unbeschreiblich was ich sehe, eine Berglandschaft umgeben von herrlich grünen Stellen und zahlreichen kleinen Wasserfällen. Die Sonne

scheint mir ins Gesicht und nach langer Zeit kann ich dann auch mal wieder eine kleine innere Wärme spüren. Als ich in Quillabamba aus dem Bus aussteigen, verstehe ich nun auch wirklich warum diese Stadt auch als Stadt des ewigen Sommers bezeichnet wird. Eine regelrechte Hitze kommt mir entgegen.

Zusammen mit meinem Begleiter Lucho mache ich mich dann samt meinem Gepäck auf den Weg zu meiner Gastfamilie. Das Haus meiner Gastfamilie liegt etwas außerhalb vom Zentrum und auf einem kleinen Hügel, von außen ist es sehr unscheinbar und ich bin sehr gespannt was mich nun gleich hinter der grünen Stahl Tür erwarten wird. Wir klopfen und eine kleine flippige Frau öffnet uns die Tür. Es ist meine Gastmutter, Brisela, die mich gleich mit einem Lächeln und tausenden Worten begrüßt. Ich muss ehrlich sagen, dass ich wenig verstehe und auch etwas mit der Situation überfordert bin, aber nach einer kleinen Hausführung kann ich mich in meinem Zimmer



ausruhen.

Schließlich lerne ich nach meinem kleinen Durchschnaufer auch noch gleich meine Gastschwester Stefanie kennen, die 18 Jahre, also in meinem Alter ist. Daraufhin machen sich meine Gastmutter und ich gleich frisch gestylt auf den Weg ins Stadtzentrum.

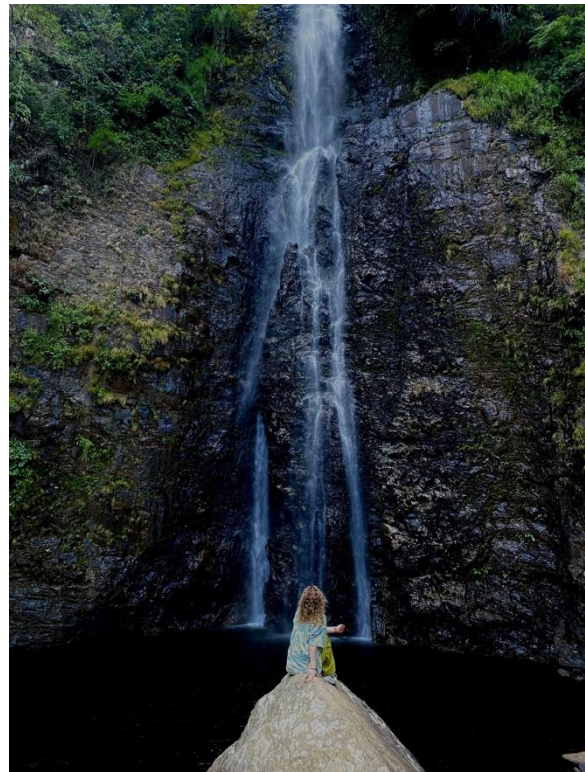
Einige Tage in meiner Gastfamilie sind nun vergangenen und ich sitze gerade in meinem Bett fleißig am lesen. Ich kann mich sehr gut inzwischen mit meiner Gastmutter und meiner Gastschwester unterhalten. Viel zusammen unternommen haben wir leider noch nicht, da meine Gastmutter zur Zeit in Santa Teresa arbeitet und daher unter der Woche nicht zu Hause ist. Ich muss leider sagen, dass mir das das Ankommen enorm erschwert. Ich lerne gar nicht so richtig die Lebensweise der Familie bzw. die Familie an sich kennen. Es ist nicht einfach und mir geht es zur Zeit deswegen auch echt sehr schlecht.

Nach 2 Wochen Zähnezusammen-Beißen arbeitet meine

Gastmutter nun daheim und die Situation ist viel besser. Zum Mittagessen gehe ich immer von meiner Einsatzstelle nach Hause um dort zu essen. Gerade haben meine Gastmutter und meine Gastschwester ein leckeres Essen zubereitet. Beim gemeinsamen Mittagessen reden wir über allerlei Dinge und inzwischen wird unserer gemeinsames Mittagessen zu Girls-Talks-Runde. Wir können uns über wirklich sehr tiefe Dinge unterhalten und sind auch alle für einander da.

Am Wochenende war ich auch schon oft mit meiner Gastschwester und ihren Freunden unterwegs, aber auch gemeinsame Karaoke-Abende dürfen nicht fehlen.

Oft ist bei uns Zuhause Besuch da, so wie gerade. Die Tante meiner Gastmutter und ihre Familie sitzen zusammen mit uns am Tisch und es gibt Meerschweinchen mit gefüllter Paprika. Ich erzähle gerade, dass ich mir sehr schwer dabei tue ein Meerschweinchen zu essen, da es bei mir Zu Hause als Haustier zählt. Ich treffe deswegen auf ein gewisses Unverständnis und Gelächter. Ich muss sagen, dass ich öfter auf solche Situationen treffe. Ich fühle mich sehr unwohl weil ich das Gefühl habe, dass man sich über mich lustig macht und ich wie so ein Comedian bin der einfach Dinge sagt, und jeder findet sie witzig. Ich weiß aber auch, dass es in dieser Situation nicht so gemeint ist und lache natürlich mit. Irgendwann fange ich dann an wirkliche Witze zu reisen und erzähle zum Beispiel, dass



meine Gastmutter Sascha Huber ganz gut findet. Ich schätze solche lockeren Konversationen und verstehe mich wirklich immer gut mit meiner Familie. Wir kommen immer wieder in den Austausch und ich bin einfach sehr dankbar dafür, dass ich all diese Erfahrungen machen darf. Auch wenn manche Situationen vielleicht etwas unangenehm sind, schätze ich dennoch alles daran, mich auszutauschen.



Leider unternehme ich mit meiner Gastfamilie nicht ganz so viel, wir waren bereits zusammen im Pool, an den Wasserfällen oder im riesigen Garten meiner Familie mit zahlreichem frischem Obst und Gemüse. Das reine Paradies sage ich da, und für mich auch wirklich mit ein Highlight. Dadurch, dass meine Gastmutter und meine Gastschwester oft sehr müde und fertig sind, passen unsere Pläne für das Wochenende manchmal nicht so gut zusammen. Mich belastet es ein wenig, da ich eine Person bin, die gerne Dinge unternimmt und so gut wie es geht alles sehen will, was geht. Aber natürlich habe ich einen Weg gefunden. Denn ich unternehmen ganz viele Dinge mit meinen Freund*innen, Kolleg*innen der UNI und Marlene und DIDI, aber dazu später mehr.

Aus meiner Sicht kann ich einfach sagen, dass ich gerne mehr Zeit mit meiner Gastfamilie verbringen würde, da es sich manchmal so anfühlt, als ob ich nur zum Schlafen dort bin, aber auf der andern

Seiten brauche ich auch einfach diese Zeit an Aktivitäten, da sie mich so unendlich glücklich machen. Ich fühle mich sehr wohl in meinem Haus, meinem Zimmer und in den Gesprächen mit Brisela und Stefani. Wenn ich als am Abend nach Hause kommen, fühlt es sich fast wie heimkommen an. Es dauert ein wenig, aber es ist einfach wichtig zu verstehen, dass jede Situation in der Gastfamilie unterschiedlich ist und ich zufrieden bin, wie es bei mir ist, es ist einfach nur super kontraproduktiv, die Situation mit andern zu vergleichen. Solange man selbst zufrieden ist und sich wohl fühlt, dann passt es!

Gerade bin ich in der Küche meines Hauses und bereite mir ein leckeres Frühstück vor. Denn nach einem ewigen Auf und Ab habe ich für mich eine Routine gefunden, die mir enorm viel Kraft gibt. Nach meinem Frühstück mache ich ein bisschen Sport, dusche mich dann und mache mich schließlich auf den Weg zu meiner Arbeit von der ich jetzt erzählen werde.



Einsatzstelle

Erster Tag in der Einsatzstelle und ich bin natürlich eine halbe Stunde früher da. Gerade haben wir den 20.08.2023 7:30 und ich sitze auf einer Bank in der wunderschönen UNIQ (Universidad internacional y intercultural de Quillabamba). Ich werde zu erst ganz lieb empfangen und schon gleich merke ich, dass ich mich von allen Mitarbeiter*innen, die ich bisher kennenlernen durfte, sehr geborgen fühle. Alles ist völlig neu und es wäre gelogen, wenn ich sagen würde, dass es einfach ist in einem neuen Umfeld direkt Fuß zu fassen und ich tue mir am Anfang auch sehr schwer. Wie schon erwähnt liegt es auf keinen Fall an meinen Kolleg*innen, denn mit diesen unternehme ich auch viel in der Freizeit und finde, dass es eine ganz lustige Gruppe ist. Auch das Volleyball mit ihnen gefällt mir sehr gut. Ich bin am Anfang einfach sehr kraftlos und habe leider auch kein Aufgabenfeld in dem ich wohl fühle und das meinen Interessen entspricht. Im Grunde sitze ich im Büro, um bei einem Weiterbildungsprogramm zu helfen. Es geht hierbei um interkulturelle Dinge, was ja an sich sehr spannend und interessant ist. Jedoch muss ich bspw. Mails schreiben, Dinge sortieren, Excel-Listen anlegen. Gerne würde ich aber nach ein paar Wochen einfach andere Dinge machen. Viele Ideen

sammeln sich in meinem Kopf an und ich will sie einfach nur umsetzen. Aber ohne Erfolg, denn der Start des Semesters zieht sich immer mehr hinaus, keine Student*innen, keine Interaktionen, nichts, ich fühle mich total hilflos und unwichtig. Immer wieder versuche ich in der UNI Informationen zu erreichen, einen Arbeitsplan zu erstellen, aber nichts. Von einer Baustelle werde ich zur nächsten geschickt, und bei jeder Baustelle, sinkt mein Kopf und meine Freude. Ich merke einfach wie mir dieses Umfeld nicht gut tut und ich auch für die Zukunft wenig Hoffnung sehe. Zum Glück kommt Anette morgen zu Besuch, denn mit ihr und Dr. Juan werde ich in den Selva reisen um dort für eine Woche zu arbeiten. Ich bin total aufgeregt, liege Nächte davor wach im Bett und erhoffe mir einfach, dass es auch meiner mentalen Situation helfen wird. Nun befinden wir uns schon auf dem Weg nach Ivochote um dort ein Boot zu nehmen,



das uns dann nach Sepahua bringt. Es ist ganz früh am Morgen und ich bin müde und schlapp, aber dennoch merke ich, wie mir der frisch Fahrtwind Kraft gibt, Kraft die ich wirklich gebrauchen kann. Ich habe mich schon viel mit Anette unterhalten und verstehe mich sehr gut mit ihr, sie erzählt mir auch viel von ihrer Arbeit und der Klimapartnerschaft zwischen Freiburg und Quillabamba. Meine Aufregung und dir Vorfremde steigen, als ich nun endlich in dem Boot sitze, dass nun für ganze 12 Stunden mein treuer Begleiter sein wird.



Unsere Bootsfahrt führt nun über den PongoMainique. Wieder einmal spüre ich wie die Freiheit mir ins Gesicht bläst und ich schließe meine Augen und genieße diesen Moment. Ich genieße die unglaubliche Ruhe, die ich trotz der Musik und dem Motor des Bootes spüren kann. Es ist viel mehr eine innere Ruhe und Gelassenheit, die ich schon lange Zeit nicht mehr fühlen konnte. Ich öffne für einen Moment meine Augen und auch hier sehe ich nichts als unendliche Weite. Die Landschaft die mich gerade umgibt ist atemberaubend. Mit dem Wasser das mir ständig mal wieder ins Gesicht spritzt fühle ich mich so neu und erfrischend. In Sepahua angekommen, erwartet mich eine kleine Stadt mitten im Regenwald. Wir machen uns auf den Weg in unsere Hotel und fallen dann aber nach einem Abendessen ins Bett.

Am nächsten Tag machen wir uns nun also auf den Weg um die indigenen Völker, die hier in der Stadt leben zu interviewen. Es ist mehr als spannend zu hören, in wie fern sich die Lebensstile der einzelnen Völker unterscheiden. Auch die Sprache ist unterschiedlich. Aber alle haben sie eines gemeinsam: die unendliche Gastfreundschaft. Denn alle sind bereit mit uns über ihre Situation, sowie über die Situation mit dem Klimawandel zu sprechen. Auch in einer Versammlung kann ich sehr gut spüren, dass das Thema Klimaschutz für sehr viele eine große Rolle spielt und eine große Bereitschaft da ist, etwas dafür zu tun. Denn so sind auch die Auswirkungen des Klimawandels deutlich zu spüren. Denn leider ist der Wasserspiegel des Urubambas durch die enorme Trockenheit sehr niedrig und auch durch den Müll und das Gas, auch leider sehr verschmutzt. Es wird für mich in diesem Zusammenhang deutlich, dass aber große und bedeutende Erfolge nur möglich sind, wenn man

zusammenarbeitet. Denn schlussendlich sitzen wir alle im gleichen Boot und müssen versuchen, dass es nicht untergeht. Wir können das aber nur schaffen, wenn wir uns alle gegenseitig ergänzen. So mögen einige Dinge im Selva völlig anders laufen als z.B. in Freiburg, aber darum geht es! Gegenseitige Unterschiede zu entdecken und anzuwenden, aber dennoch auch nach Gemeinsamkeiten suchen, um diese zu kombinieren. Ich komme auch in den Austausch mit einem Lehrer vor Ort, der mich nach Ideen zum Thema Klimaschutz fragt. Gemeinsam überlegene wir und kommen schlussendlich auf den Entschluss, dass gerade auch für Jugendliche ein Austausch vieles verändern kann. Ein Austausch von Ideen und Projekten. Natürlich schreibe ich direkt einem Lehrer meiner ehemaligen Schule und dieser stimmt dem ganzen auch zu und so wird in meiner alten Schule direkt ein kleines VIDEO erstellt.



Am späten Abend sitze ich nun in meinem Hotelzimmer und verstehe auch warum ich eigentlich hier bin, und dass es in diesem Jahr nicht darum geht, dass ich an jedem Tag glücklich bin und zufrieden. Dass ich an jedem Tag etwas Neues erreiche oder etwas bemerkenswertes leiste. Nein! Es geht viel mehr darum, das Leben zu spüren. Zu spüren was das Leben alles bereit hält und diese Dinge dann schlussendlich zu genießen. Es geht darum zu verstehen, was es heißt zu leben. Und dazu gehören für mich genau diese Momente die ich hier im Selva erleben durfte.



Am letzten Tag machen wir uns noch auf den Weg nach Camisea. Diese Stadt im Distrikt Megantoni, verfügt über eines der größten Gasvorkommen in ganz Amerika. Eigentlich ist Megantoni durch die enormen Einnahmen einer der reichsten Distrikte in Peru. Wie aber bereits erwähnt, müssen viele indigenen Völker in starker Armut leben. Ein Großteil verfügt über keine Wasserversorgung geschweige denn über ein Gesundheitssystem. Das große Problem ist, dass laut den Bewohner, falsch mit dem Geld umgegangen wird. So investiert man mal beispielsweise Millionen in ein Fußballstadion, dass dann schlussendlich nach einigen Jahren



unbenutzt, von der Natur übernommen wird.

Zurück in Quillabamba holt mich dann jedoch wieder der Alltag ein und ich komme wirklich gar nicht mit meiner Arbeit klar, die Dozent*innen der UNI befinden sich jetzt auch noch in einem Streik und es gibt bisher immer noch keine Angaben zum Beginn des Semesters. Außerdem fühle ich mich wieder so unmächtig und



erfahre wieder am eigenen Leib, wie ich von einem Ort an den andern geschickt werde.

Ich kann das Leben spüre und weiß in diesem Moment, dass ich eine Veränderung brauche.

Ich kümmere mich daher mit meinen letzten Kräften darum, dass sich etwas ändert. Zum Glück funktioniert es und siehe da, auf einmal bin ich wie ausgewechselt. Ich gewinne neue Kraft und Freude. Es kam nämlich zu einer kleinen Einsatzstellenverlagerung. Ich habe meinen Fokus nämlich von der UNI abgewendet und arbeite jetzt viel mit dem Rathaus zusammen. Dort fühle ich mich sehr wohl. Meine Hauptaufgabe besteht darin, dass ich das Programm EDUCCA unterstütze. Wir besuchen Schulen und Universitäten um dort verschiedene Projekte mit den Schülern durchzuführen. Diese Arbeit lebt von Abwechslung und

Interaktion, genau das was ich brauche. So führen wir Pflanzaktionen, Wissenstest und weitere tolle Aktionen zum Thema Klimaschutz mit den Schülern durch. Da ja auch eine Klimapartnerschaft mit Freiburg besteht, arbeite ich fleißig daran, einen Austausch zwischen dem THG in Freiburg und dem Colegio Manco Il herzustellen. Es gibt bereits ein super Video der Schule in Freiburg und jetzt fehlt nur noch unsere Antwort. Außerdem arbeite ich abends in einem Kinderheim. Die Arbeit dort macht mir unendlich viel Spaß und die Kinder hier vor Ort geben mir sehr viel. Mir gefällt es einfach kleine Bastel-Aktionen dort durchzuführen, bei den Englisch Aufgaben als Unterstützung zur Seite zu stehen und bei allerlei Musik mit den Kindern mir die Seele aus dem Leib zu tanzen. Gerade ist Halloween und zusammen mit dem Programm EDUCCA sind wir heute hier im Kinderheim um eine tolle Party mit den Kindern zu feiern. Es gibt viele Süßigkeiten und tolle Spiele. Den Nachmittag runden wie natürlich noch mit einem super Tanz ab, den ich den Kindern beibringe.

Freizeit

Mit Anschluss und Freund*innen habe ich sehr wenige Schwierigkeiten, immer wieder komme ich in Kontakt mit neuen Menschen. Ich verstehe mich sehr gut mit allen und habe schon wirklich Freund*innen gefunden. Damit habe ich also überhaupt nicht



zu kämpfen. Gerne gehe ich mit manchen einfach mal so eine Runde spazieren, in den Pool oder setze mich einfach in ein Café. Des Weiteren geht es mit den Freunden auch mal so für einen Tag nach Pisac oder zu den Agua Termal Bädern. Auch meine Gym-Buddies und ich trainieren gemeinsam und motiviert jeden Tag im Gym unseres Vertrauens.



Aber gerade bei dem Thema Sport fiel es mir am Anfang schwer. Jetzt bin ich einfach super ausgelassen und komme auf ein ordentliches Sportpensum, was mir sehr stark hilft. Ich habe eine Routine gefunden in der ich laufen, tanzen und das Gym gut mit einander kombinieren kann. Großen Spaß habe ich auch mit der Tanzgruppe der UNI mit der ich 2 Mal in der Woche trainiere und die



Tänze der Region Quillabamba kennenlerne. Wir haben heute auch unseren ersten Auftritt auf einem Kongress und ich bin total glücklich Teil von etwas ganz tollem zu sein. Der Kongress heißt Conini und wird von der UNIQ organisiert. Gerade nach dem tanzen merke ich viele tolle Menschen ich einfach schon hier kennenlernen durfte und wie wohl ich mich mit den richtigen Menschen fühle. Oft muss ich aber immer noch an Situationen denken, in denen ich einfach keine Kontrolle über mich selbst hatte, da es mir total schwer gefallen ist, da einfach eine grundlegende Struktur gefehlt hat. Ich wurde völlig aus meinem Umfeld und meinem Alltag gerissen. Absolut schwer für mich. Denn ich liebe gerade in solchen Dingen wie Sport,



Umfeld und Essen meine Gewohnheiten und brauche eine Struktur und Routine. Da dies am Anfang enorm gefehlt hatte ging es mir nicht sonderlich gut, aber diese Zeit möchte ich gerne hinter mir lassen und nicht in die Vergangenheit zurück reisen. Mehr sage ich dazu nicht! Dass mich das Reisefieber auch hier gepackt hat ist wohl kein Geheimnis mehr. So unternehme ich in jeder freien Minute etwas. Meine Wochenenden verbringe ich sehr gerne in Cusco mit DIDI und Marlene



zusammen. Gemeinsam habe wir schon die Regenbogenberge oder auch die Salz-Bäder besichtigt. Und wenn ich dann aber auch mal am Wochenende hier in Quillabmaba bleibe, gibt es immer was zu sehen und zu erleben.

Ausblick

Ich hoffe ihr konntet meine kleine Zeitreise genießen und mit mir gemeinsam etwas von meinen drei Monaten mit erleben. Gerne würde ich auch schon in die Zukunft reisen, um auch über all die Dinge zu berichten, die mich erwarten werden. Aber es ist am besten, wenn wir alle lernen im Moment zu leben und den Moment zu genießen. Ohne irgendwelche verkrampften Gedanken über Zukünftiges lass ich mich nun treiben und auf alles ein was noch so ansteht. Ich freue mich bald, dann für einen kurzen Moment die Gegenwart zu verlassen um mich mit euch auf die nächste Reise in die Vergangenheit zu begeben. Und damit verabschiede ich mich nicht mit einem „Zurück in die Zukunft“ sondern mit einem „Zurück zum Genießen des Lebens“.

P.s eventuell habe ich mir mein Lebens-Motto in Cusco auf meinem Rücken tätowieren lassen☺

Euer Jule